



Alles beginnt mit der Sehnsucht

Predigt am Christtag

25. Dezember 2019, Mariendom Linz

„Nicht nur zur Weihnachtszeit“, das ist eine Novelle von Heinrich Böll. Eine alte Dame besteht darauf, jeden Tag Weihnachten zu feiern, und fängt jeden Morgen mit den entsprechenden Vorbereitungen an, als ob heute der Weihnachtstag wäre.¹ Buchstäblich wandelt sie das bekannte Kinder-Weihnachtslied „Alle Jahre wieder“ in ein „Alle Tage wieder“ um. Die Tragödie hatte begonnen, als die Dame an Maria Lichtmess beim Abräumen des vertrockneten Weihnachtsbaumes plötzlich einen hysterischen Schreianfall bekam. Es kam die Erinnerung an einen Bombenhagel während der Kriegsjahre hoch, dem einige Jahre zuvor ein Weihnachtsbaum zum Opfer gefallen war. Der Schmuck war wiederhergestellt worden, bis zum silbernen Engel, der ständig das Wort „Frieden“ flüsterte. Die Umgebung der alten Dame wurde verrückt. Sie konnten das Wort „Weihnachten“ schon nicht mehr hören. Einige der Verwandten wollen auswandern, andere lassen sich bei den täglichen Feiern durch Schauspieler und bezahlte Doubles vertreten. Am Ende der grotesken Geschichte werden auch durch die Kinder durch Wachspuppen ersetzt, so dass nur noch die alte Dame und ein pensionierter Prälat live dabei sind.

Ist diese Geschichte nur eine Persiflage oder ist das, was diese leicht verrückte Dame in unerträglicher Komik feiern möchte, nicht doch ein Urtraum der Menschheit? Dass jeden Tag z. B. Frieden herrscht, dass die Menschen ihre Konflikte untereinander nicht mit Gewalt lösen und Feinde Brücken zueinander bauen? Weihnachten gibt der alten Dame recht: Der Urwunsch der Menschheit nach Frieden, Liebe und Geborgenheit ist kein unerfüllbarer Traum, sondern die Sehnsucht, die Gott in der Menschwerdung seines Sohnes verwirklichen will.

Sehnsucht und Aufmerksamkeit

Advent und Weihnachten, das ist die Zeit der Sehnsucht. Selbst bei nüchternen Realisten, bei Zynikern und Pragmatisten ist meist die Sehnsucht nach Stille, nach Freundschaft und Liebe noch nicht ganz ausmerzt. „Sucht ihr mich, so findet ihr mich. Wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, lasse ich mich von euch finden“, lässt Gott den Propheten Jeremia sagen (29,13–14a).

„Alles beginnt mit der Sehnsucht, immer ist im Herzen Raum für mehr, für Schöneres, für Größeres. Das ist des Menschen Größe und Not: Sehnsucht nach Stille, nach Freundschaft und Liebe. Und wo Sehnsucht sich erfüllt, dort bricht sie noch stärker auf. Fing nicht auch deine Menschwerdung Gott, mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an? So lass nun unsere Sehnsucht damit anfangen, dich zu suchen, und lass sie damit enden, dich gefunden zu haben.“ So Nelly Sachs in „Eli“, einem Mysterienspiel vom Leiden Israels.² „Homo desiderium Dei.“ – Man kann dies zweifach übersetzen: „Der Mensch ist Sehnsucht nach Gott“ und: „Der Mensch ist die Sehnsucht Gottes!“ Die innere Unruhe des Menschen ist so etwas wie ein

¹ Vgl. dazu Eberhard Schockenhoff, Frieden auf Erden? Weihnachten als Provokation, Freiburg i. B. 2019, 108f.

² Nelly Sachs, Eli. Ein Mysterienspiel vom Leiden Israels. In: Nelly Sachs, Zeichen im Sand. Die Szenischen Dichtungen der Nelly Sachs. Frankfurt am Main, 1962, 82.

Gottesbeweis. Eigentlich wissen wir, dass wir hier auf Erden nicht zu Hause sind, dass wir woanders hingehören und von woanders herkommen.

Knocking on heaven's door

„Knock, knock, knocking on heaven's door!“ Ich habe dieses Lied von Bob Dylan einmal am Heiligen Abend in einer Notschlafstelle für Drogenabhängige gesungen. Die Sehnsucht klopft an die Himmelstür, sie pocht an das Tor des Glücks, des Friedens und des Heils. Die Blicke der Drogenabhängigen freilich, sie waren müde und gingen ins Leere. – Weihnachten, das Fest der müde gewordenen Sehnsucht, der enttäuschten Liebe und der nicht eingelösten Ideale? Wenn sie Sehnsucht zur Sucht wird, dann sollte alles Negative eigentlich nicht zum Leben gehören. Nur das Positive zählt, das Negative wird besiegt. Es muss die Total-Lösung geben.

„Reich und schön? Nein, das bin ich nicht. Ich bin der Falsche, falls dir das wichtig ist. Ich habe nur mein Herz und meine Ehrlichkeit. Und es tut mir leid, weil es für mehr nicht reicht. ... Deine Liebe war nur ein großer Scherz. Und wegen ihr wurde ich zum Jungen ohne Herz.“³ Aus diesem Rap hat mir ein jugendlicher Häftling vor einigen Tagen im „Ziegelstadl“ vorgespielt, weil das sein Lebensgefühl ausdrückt. Ein Adventslied, das Sehnsüchte, Verletzungen, Enttäuschungen und auch Hass ausdrückt. Vermutlich ist das für gar nicht so wenige so, auch wenn nicht alle im Gefängnis oder in der Psychiatrie landen.

Manche passen sich in ihrem Hunger nach Leben an die Glücks- und Konsumkultur an. Auf dem Jahrmarkt der Fertigprodukte gibt es viele Angebote an Aufputzmittel. Wenn bloß die Intensität des Gefühls zählt, ist es sekundär, ob die gesuchte Erfahrung durch Drogen, Musik, Sexualität oder Meditation erreicht wird. Das ist auch das Problem, wenn Religion von den Bedürfnissen des Menschen her gesehen wird. Abraham Joschua Heschel (1907–1973) warnt vor der Gefahr, dass menschliche Bedürfnisse zu absoluten Zielen werden. Er wendet sich gegen eine Verkrümmung der Sehnsucht nach Gott in eine Sorge um Bedürfnisbefriedigung. Nach Heschel sterben mehr Menschen an Bedürfnisepidemien als an Krankheitsepidemien.

Mehr als Jesus?

Gott ist in seiner Sehnsucht nach uns Menschen Mensch geworden. Mehr als Jesus von Nazareth haben wir von Gott nicht zu erwarten. Anders als in Jesus Christus wird sich Gott nicht mehr aussagen. Jesus genügt, seine Gnade genügt (2 Kor 12,9), bekommt Paulus in seiner Schwachheit und in seiner Ohnmacht zu hören. – Ist damit die Suche nach Glück, nach Gerechtigkeit, Freiheit und Leben schon überflüssig, ist die Sehnsucht nach der Fülle der Zeit schon erledigt? Es wäre ein Gespenst unserer Projektion, wenn wir Jesus beziehungslos, weltfern, zeitenthoben, leibverneinend denken und glauben würden. Jesus hat sich gerade nicht heraus gehalten aus der Zeit, sich nicht entzogen den Ängsten und Abgründen, sich nicht zynisch gezeigt gegenüber den Bedürfnissen der Menschen. Es wäre für Jesus eine Versuchung gewesen, sich die Hände nicht schmutzig zu machen, sich nicht hineinzubegeben in die Sehnsüchte, in die Konflikte und Nöte der konkreten Menschen.

Mehr als Jesus von Nazareth haben wir von Gott nicht zu erwarten. Die Selbstmitteilung Gottes als Liebe liegt auf der Linie der Demut und der Verborgenheit bei der Geburt Jesu, beim einfachen Leben in Nazareth, im Inkognito Christi im Geringsten der Schwestern und Brüder. „Gott allein genügt.“ (Teresa von Avila) Anders als in Jesus Christus wird sich Gott nicht mehr

³ <http://rapgenius.com/Fard-reich-and-schon-lyrics>

aussagen. Er nimmt nichts zurück von seiner Selbstmitteilung, von seinem Mögen, von seiner Liebe. Gott wird nicht spannender, wenn er unberechenbarer, böser, willkürlicher, launischer gedacht wird; er wird auch nicht dadurch ganzheitlicher, wenn man das Dunkle, die Gewalt und die Aggression in ihn hineinprojiziert.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz